

Saale-Zeitung.

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Nachpostämtern angenommen.
Im ausländischen Zeitungs-Verzeichniß
unter Nr. 6816 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Schärle in Halle.
Veröffentlichung von 1914, Nr. 12, 11. Nr.
[Halle-Drucker: Neudruck Nr. 2532. — Expedition Nr. 170.]

Sechsbunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzettel oder deren
Raum mit 20 Pf. pro Zeile, solche aus Halle mit
20 Pf. berechnet und in der Expedition,
von unseren Kundenbestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pf.
Erhalten wöchentlich postfrei;
Sonntags und Montags einmal,
sonst postfrei täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 238.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 23. Mai

1903.

Liberalismus und Wehfragen.

Wehfragen haben diesmal nicht im Vordergrund des Wahlkampfes. Zwar wird, da das letzte öffentliche Duinonenrat 1904 abhielt, dem neuen Reichstag aus bald nach dem Aufkommen in eine neue Militärvorlage zugehen; es sollen dann, wie bereits erklärt worden ist, die 7000 Mann nachgerüstet werden, die bei der letzten Militärvorlage von der Reichsversammlung gebildet worden sind, auch läßt sich annehmen, daß darüber hinaus noch weitere Forderungen an den Reichstag gestellt werden, aber solange bestimmte Beschlässe in dieser Beziehung nicht vorliegen, erscheint es wohl unnötig, Stellung zu diesen Plänen zu nehmen. Von liberaler Seite werden neue Militärforderungen gewissenhaft geprüft und jeberseits bemittelt werden, wenn ihre Notwendigkeit überzeugend nachgewiesen wird. Auch wird unzweifelhaft bei einer neuen Militärvorlage wiederum die Forderung von liberaler Seite gestellt werden, daß endlich die zweijährige Dienstzeit, die nur probeweise eingeführt und bis zum Ablauf des jetzigen Duinonenrats-Gesetzes, also bis 30. September 1904 Geltung hat, dauernd durch Gesetz geregelt wird.

Während nach Lage der Sache im allgemeinen also Wehfragen aus dem Wahlkampf auscheiden, ist auf agrarischer Seite das Bestreben bemerkbar, diese Fragen in den Vordergrund zu schieben und das Agrarierum als allein sichere Stütze der Wehpolitik hinzustellen. War die Behauptung, daß nur die Konserwativen und Agrarier in den sogenannten „nationalen Fragen“ zuverlässige Helfer der Regierung seien, wird natürlich der Anspruch gebaut, daß die Regierung den wirtschaftspolitischen Forderungen der Agrarier Rechnung tragen müsse. Ein solches Argument muß aber als verlich ungeschickt bezeichnet werden; es gibt zum mindesten zu dem Vorwurf Anlaß, daß die Agrarier auch in Fragen der Wehpolitik Kupfhandel treiben und Militärvorlagen nur bewilligen wollen, wenn sie mit Zöllen und Liebesgaben bezahlt werden. Dabei ist die Behauptung, daß die Einke militärischen Forderungen grundmäßig beifällig, die Regierung darum schon sich auf die Rechte ziehen müsse, tatsächlich unrichtig. Auch die Linke hat manche Militärforderungen bewilligt, mitunter sogar so geräuschlos, daß die Öffentlichkeit davon erst Kenntnis erlangte, als die Pläne der Verwaltung durchgeführt waren. Wenn sie in anderen Fällen Widerstand leistete, so folgte sie auch dabei nur ihrer Überzeugung und der begründeten Ansicht, daß zur Kriegsbereitschaft auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Volkes gehört. Mitunter war die Opposition gegen Wehvorlagen nur die Folge der Opposition der Regierung gegen militärische Reformen. Wie lange hat es doch gedauert, bis die zweijährige Dienstzeit durchgeführt wurde?

Daß die Stellung der Regierung zu den Parteien am letzten Ende nicht lediglich, auch nicht vorzugsweise, von der Stellung zu den Wehfragen abhängt, ergibt ein Bild auf die nationalliberale Partei. Welche Fraktion hätte seit einem Menschenalter und länger freudiger jede Militärvorlage unterstützt als die nationalliberale? Und dennoch hat sie niemals auch nur annähernd jene Verlässlichkeit bei der Befolgung der Mehrheit gefunden, wie die Parteien der Rechten, selbst wenn diese in offenem Kampfe mit der Staatsleitung standen. Hin und wieder wurde ihr ein „Konzeptionsbesitz“ bewilligt, im übrigen aber überließ

man ihr die Unterstützung der herrschenden Politik als etwas ganz Selbstverständliches, ohne daß ihr ein Einfluß auf die Regierung gelangte und die Gleichberechtigung mit den konserwativen Fraktionen eingeräumt wurde. Das war unter den früheren Kancellern so und ist unter dem Grafen Bälows nicht viel anders. Es hat Zeiten gegeben, wo auch die konserwative Partei keine genügende Wertschätzung für die Wehkräft des Deutschen Reichs zu Wasser und zu Lande zu geben vermochte, und dennoch wurden die Konserwativen behandelt, als seien sie die einzigen, mit denen sich regieren lasse.

Die Regierung steht in dem alten Banne der konserwativen Ueberlieferungen. Sie sieht nicht bloß in der entscheidenden Linke, sondern in dem Liberalismus überhaupt eine Gefahr für den Staat. Sie kann sich nicht zu der gleichen Ansicht auf die Führung der Geschäfte haben und in Preußen und Deutschland ebenso nützlich in der Staatsleitung abwechseln können, wie in England. Man drängt selbst die nationalliberale Partei, trotz ihrer Opferwilligkeit in Wehfragen, beharrlich zurück; man verurteilt die entscheidende Linke ausschließlich zu der Aufgabe im Parlament, sich vorwiegend auf die Kritik zu beschränken. Und dann wundern man sich, daß sie nicht bei jeder Forderung für Weh Zwecke, die vielleicht nicht immer höchst wichtig begründet ist, in Kurraussetzung ja und Amen sagt? Es brauchte nur die Probe gemacht, nur freie Bahn für den ehrliehen Wettbewerb geschaffen zu werden, und es würde sich zeigen, daß es an einer starken Linke nicht fehlt, die geneigt und befähigt ist, die Wehkräft des deutschen Volkes zu erhalten und zu erhöhen. Denn der Schwund und die Kraft des Vaterlandes liegt der Linke nicht minder am Herzen, als dem Agrarierum.

Deutsches Reich.

Deutscher Personalnachricht.

* Zur Teilnahme an der Enthüllung des Kaisers Wilhelm-Denkmal in Danzig, das auf dem Rathausmarkt vor dem neuen Rathaus steht, trifft der Kaiser am 20. Juni in Danzig ein.

Dänische und deutsche Landwirtschaft.

Der kürzlich von der „Nation“ und auch früher schon von der „Saale-Zig.“ geführte Nachweis, daß der agrarische Kupfhandel der dänischen Landwirtschaft die größten Vorteile gebracht und ihr zu ihrer großen Stellung auf dem Weltmarkt verholfen habe, hat unsere Agrarier auf das schmerzliche berührt. Die „Kreuzzeitg.“, die „Allg. Tagesztg.“ und die ganze Schar der kleinen, vom Bunde der Landwirte gestellten Blätter haben zu den sonderbarsten logischen Kapriolen ihre Lustigkeit genommen, um sich den unabweisbaren Folgen seiner Schilderung zu entziehen. Man war nun im agrarischen Lager sehr glücklich, als man ausfindig gemacht hatte, daß in den Jahren 1885 bis 1898 in Dänemark der Preis der Landwirte um nicht weniger als 22 1/2 Proz. gesunken sei. An diese Tatsache knüpfte unsere agrarische Presse an, um dann folgendes zu konstatieren:

„Die dänischen Bauern haben also mit allem Fleiß und aller Intelligenz ihre Renten nicht nur nicht vergrößern können, sondern sie haben nach Capitulationsmaßstab nahezu ein Viertel davon abgeben müssen. Also fortschreitende Entwertung der Bauerngehälter, und damit fortschreitende Ver-

minderung des dänischen Nationalvermögens, das sich die offen zu Tage tretenden Segnungen des folgenden Agrarschutzolls in Dänemark.“

Diese selbsterhellende Schlussfolgerung ist aber der agrarischen Presse schlecht bekommen. Der Herausgeber der „Nation“ hat einen der kompetentesten Beurteiler der landwirtschaftlichen Verhältnisse Dänemarks, den praktischen Volkswirt Dr. H. Reichardt in Kopenhagen, veranlaßt, daß Absurde dieser agrarischen Schlussfolgerung in einem eingehenden Artikel nachzuweisen. Die dieswöchentliche Nummer der „Nation“ bringt diesen Artikel, der im höchsten Grade interessant ist und unsere Agrarier zum Studium nicht einmündig genug empfohlen werden kann. Zunächst stellt der dänische Volkswirt fest, daß zwischen den Jahren 1885 und 1898 allerdings die Bauerrenten über 10 Prozent stiegen — für die kleinen Rentner selbst einmal zu — um 20 Proz. im Preise gesunken seien. Aber er weist gleichzeitig nach, daß in der Zeit von 1845 bis 1885 der Preis solcher Güter um nicht weniger als 221 Proz. gestiegen sei. Die Steigerung war allmählich eine so hohe, daß es gewiss geworden, daß die Rentabilität der dänischen Landwirtschaft erst nach in Frage gestellt war. Es war somit für die dänische Landwirtschaft ein wahres Glück, daß ein Vorschlag in den Güterpreisen eintrat. Gerade dieser Vorschlag, der sich unter dem Freihandelsystem naturgemäß nicht haben konnte, war zur Gründung und zur Stärkung der Konserwativität der dänischen Landwirtschaft außerordentlich beizutragen. Die Entscheidung, aus der unferen Agrarier die Entscheidung in der Landwirtschaft herleiten wollen, war somit in Wirklichkeit ein Akt der Genugtuung. Die Folgen sind dem auch nicht auszuweichen, und die dänische Landwirtschaft hat in allen ihren Zweigen, nicht bloß auf dem Gebiete der Viehzucht, sondern auch auf dem des Körnerbaues, die großartigen Fortschritte gemacht, was durch nichts besser dargetan ist als durch den Umstand, daß die Verkaufsumme der Getreideerträge (ohne Stroh) trotz der sinkenden Preise vom Jahre 1885 bis 1901 von 272 Millionen Kronen auf 388 Millionen Kronen gestiegen ist.

Wie es im übrigen mit der von der „Allg. Tagesztg.“ veröffentlichten fortschreitenden Verminderung des dänischen Nationalvermögens“ behauptet ist, zeigt Reichardt-Stoed auch mit überwindlichem Beweiskraft. Er stellt er n. a. fest, daß die dänische Dampfmaschinenindustrie in den Jahren 1885 bis 1898 sich von 9017 Hektarrenten auf 245,447 Hektarrenten gehoben hat, während die in den dänischen Exportwaren deponierten Summen von 1858 bis 1898 von 44 Millionen Kronen auf 68 Millionen Kronen gestiegen sind. Wie enorm gerade in neuester Zeit diese Steigerung war, ergibt sich aus dem Anwachsen der Exportwaren-Einlagen in dem Jahrzehnt von 1888 bis 1898, wofür der Zuwachs rund 200 Millionen Kronen betrug. Dabei muß man bedenken, daß Dänemark nur 2 1/2 Millionen Einwohner zählt. Man kann sich angesichts solcher Zahlen leicht denken, mit welchen Gefühlen der dänische Bauer erfüllt wird, wenn ihm die Organe des Bundes der Landwirte versichern, daß er durch das Freihandelsystem ruinert worden sei. Reichardt-Stoed gibt die Geschichte der dänischen Bauern gegenüber der Politik des Bundes der Landwirte in folgenden Worten wieder: „Es gibt hart arbeitende dänische Bauern, und in nicht geringer Anzahl, denen die Schamäre ins Gesicht stehen würde, wenn sie von Mitgliedern des deutschen Bundes der Landwirte als Gefinnungslosen angebetet würden.“

Ein Vorkämpfer des Reichstums über unsere norddeutsche Landwirtschaft.

Rathor Jakobson in Scherbeck ist als ein warmer Freund des Reichstums in Norddeutsche bekannt, das dort mit

Uebertragungen, wie die Söhlermannsche bei Eugen Diederichs in Leipzig, reihen sich an. Am meisten aber beizutragen zur Popularisierung Ralph Waldo Emersons hat die Ausgabe seiner Gesammten Werke in Halle. Der Gesamt-Verlag von D. Hendel in Halle. Dem Heddelschen Verlag gebührt das Verdienst, Emersons Schriften mit der ersten und bisher einzigen wöchentlichen Volksausgabe den weitesten Kreisen erschlossen zu haben. Erigieren sich bei Hendel bis jetzt: „Essays von Ralph Waldo Emerson. Uebersetzt von Dr. Karl Federn und Thora Weigand. Mit einer einleitenden Studie über den Autor von Dr. Karl Federn. Drei Teile in einem Bande. Preis geb. 3 Mark, in Einzelausgaben: I. Folge Preis geb. 0,50 M., geb. 0,75 M., II. Folge Preis geb. 0,75 M., geb. 1 M., III. Folge Preis geb. 0,50 M., geb. 0,75 M.“; ferner „Aus Welt und Einsamkeit und andere Essays. Uebersetzt und mit einer Vorbemerkung versehen von S. Oppie Harbou. Preis geb. 0,75 M., geb. 1 M.“ Mit der Sammlung „Lebensführung“ wird der Heddelsche Verlag die Reihe der Emersonschen Hauptchriften abschließen zu einer erschöpfenden Zusammenfassung des Lebenswerkes eines Philosophen, der berufen ist, unser Zeitalter zu sein und als Menschenerzieher unter den Völkern zu wirken.

Emerson ist kein Philosoph im streng wissenschaftlichen Sinne, er führt nicht ein geschlossenes System auf, sondern begnügt sich damit, „Laufstöße zusammenzubringen und anderen das Weiterbauen zu überlassen“. Wo er das Gute findet, greift er es auf und bietet's dar in buntem Strauß zu freier Wahl. Der Philosoph jagt als Dichter, und in schwingvoller, bilderreicher Sprache, in apophoristischem Stil verknüpft er seine Rede. Von sich selbst hat Emerson gesagt, daß er ein Dichter sei, der zwar nur unbedarft und meist in Prosa finge, aber doch die Harmonien im Gesänge und in der Materie erkenne und innig liehe. Diese äußerliche Ähnlichkeit mit Nietzsche läßt sich zurückführen auf eine große Zahl innerlicher Uebereinstimmungen und Berührungspunkte.

Wie Nietzsche, so ist auch Emerson durchaus Individualist. „Keine Seele, kein Lehrer, kein Buch, kein Heiland kann

uns lagern, was gut oder böse ist, nur in uns selbst können wir die Entscheidung fällen.“ So gefährlich diese Lehre erweisen mag, die Weltlichkeit der Philosophie hat aber und blühter Kirche und Landesherren über, oder des kategorischen Imperativs in der eigenen Brust, die Emerson für jeden Menschen anerkennt, ziehen keinem Individualismus doch ethische Grenzen, über die Nietzsche sich noch hinwegsetzt. Wer sich nur einen Tag damit bemühen würde, nach dem letzten Punkte von Emersons Lehre zu leben, müßte bald ihres hohen sittlichen Gehaltes sich bewußt werden, nicht bloß an der inneren Befriedigung und dem Wohlgefühl seines Wertes, sondern mehr noch an den Konflikten mit den menschlichen Intuitionen dieser unvollkommenen Welt; denn die höchste Tugend ist immer gegen das Geleg.“ Eine laie Moral ist immer bequem, eine tiefe, ernste aber schwer. Und wenn der Weltias, den auch Emerson nenniglich nicht in der Gestalt des Niedriglichen Uebermenschen erwartet, heute wiederkehrte als der von allen angebetete Heiland Jesus von Nazareth, er würde geknechtet und gekreuzigt wie ebend. Nicht fewer Nietzsche von der ersten Höhe des Geisteshochflutens mit Betrachtung herab auf die Erde, so begt Emerson für fe feuchtlichste Mittel. Wenn er auch in der Mehrzahl der Menschen mißlungene Schicksale erkennt, ist er doch nicht blind für das Gute in ihnen, das in jedem hinweist auf die „wahren Repräsentanten der Menschheit“, die Männer, die unser Triump, unser Entzünden sind, die die Erde bebodbar machen.“ Und darin stimmt er wieder überein mit Nietzsches Ausdruck, daß alles Ziel der Kultur sei, einzelne große Männer heranzubilden. Einmütig verdienten beide Philosophen den historischen Ruhm, den wir durch Jahrhunderte beharrlich mit uns schleppten und für den wir unsere Selbstlosigkeit im Empfinden, Denken und Handeln preisgeben. Einen Sucher mit seiner Vergangenheit nennt sich Emerson. Der Amerikaner, für den die Geschichte seiner Nation erst im dem Jahre 1776 beginnt, konnte leicht einen Strich machen, den wir nur fahner ziehen können. Auf unsere große Vergangenheit können und wollen wir nicht verzichten. Aber heißt denn,

Ralph Waldo Emerson.

In seinem hundertjährigen Geburtsstage am 25. Mai.

Wer ist Emerson? So wird heute kaum noch ein Literaturfreund in Deutschland fragen. Wer die Schriften Emersons noch nicht gelesen hat, kennt doch seinen Namen und die Richtung seines Geistes aus mancherlei Sinnweisen auf diesen Erzieher, die gerade in Deutschland in letzter Zeit mit dem zunehmenden Interesse für ethische Kultur immer häufiger geworden sind. Der erste Verdründer der amerikanischen Dichterphilosophie war Hermann Grimm, der Emerson den modernsten aller Schriftsteller nennt und mit Giotto's Franz von Assisi, aus dessen Finger das Leben in Tote fließt, vergleicht; weitere Wellenreife schlug Emersons Bedeutung im vorigen Leben Deutschlands in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; das erst überfließt, dann beinahe noch mehr unterscheidet Buch „Nembrandt als Erzieher“ vermittelte durch seine harte Verbreitung Sätze der Emersonschen Lehre und bereitete ihr Boden; Nietzsche endlich sollte dem amerikanischen Individualisten anerkennende Anerkennung und schenkte in sein Lobgedicht den Satz von Emerson: „Wehe, wenn der Allmächtige einen Denker auf die Erde sendet. Dann ist alles in Gefahr.“ Es ist, als wäre eine Feuersbrunst in einer großen Stadt ausgebrochen, und keiner weiß, was sicher ist und wie es enden wird.

Dem Verlangen weiterer Kreise, einen Mann, dem so bedeutende Menschen Verwendung sollen, in seinen eigenen Schriften kennen zu lernen, kamen jetzt einige Uebersetzungen vereinzelter Arbeiten des Dichters und Denkers entgegen. Hermann Grimm verdeutschte aus den „Repräsentative Men“ die Essays über Shakespeare und Goethe; die Sammlung „Gesellschaft und Einsamkeit“ hat Julian Schmidt, die unter dem Titel „Conduct of Life“ im Jahre 1880 erschienenen Essays Sartorius, E. S. von Mühlberg und Karl Federn überlegt und neue

Ein

Seiden-Angebot ohne Gleichen!

28500 Meter

Seidenstoffe

für Blusen und Kostüme

enorm billigen Preisen

zum Verkauf gestellt. Darunter ist besonders hervorzuheben:

Ein Posten	reinseidene Merveilleux in 42 Farben	Meter 68 Pfg. (Regulärer Preis 2 Mark.)
Ein Posten	reinseidene Taffete in 36 Farben	Meter 85 Pfg. (Regulärer Preis 2 Mark.)
Ein Posten	Seiden-Moirées in 21 Farben	Meter 55 Pfg. (Regulärer Preis 1 M. 75 Pfg.)
Ein Posten	schwere reinseidene farbige Damassées	Meter 1,35 Mk. (Regulärer Preis 2,50 M. bis 3,00 M.)

Ferner:

Grosse Posten in schweren reinseidenen Blusen- und Kostüm-Stoffen, extra schweren reinseidenen einfarbigen Stoffen und prima schwarzen reinseidenen Damassées das Meter **1 Mk., 1,25 Mk., 1,35 Mk., 1,75 Mk.**

Diese Offerte gilt nicht für Wiederverkäufer.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Geschäftshaus

Halle a. S.

J. Lewin

Marktplatz
2 u. 3.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erich Köhler in Halle

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.

Mit 8 Beilagen

